

Vergeßt mir meine Traudel nicht

Arbeitstitel: Ihr letzter Fehler

Produktion: DEFA Studio für Spielfilme, 1957

Drehbuch: Kuba (= Kurt Barthel), Kurt Maetzig. Dramaturgie: Willi Brückner. Regie: Kurt Maetzig. Kamera: Erwin Anders. Musik: Hans Hendrik Wehding. Bauten: Alfred Hirschmeier. Kostüme: Gerhard Kaddatz. Schnitt: Ilse Peters. Ton: Erich Schmidt. Produktionsleitung: Hans-Joachim Schoeppe

Darsteller: Eva-Maria Hagen (Traudel Gerber), Horst Kube (Hannes Wunderlich, Volkspolizist), Günther Haack (Wolfgang Auer, Lehrer), Erna Sellmer (Frau Palotta), Günther Simon (VP-Kommissar) u. v. a.
(Normal, schwarz/weiß, 2337 m, ca. 87 min; für Kinder unter 14 Jahren nicht zugelassen)
Ersteinsatz: 15. November 1957

Inhalt:

„Vergeßt mir meine Traudel nicht!“, so steht es auf dem Zettel, den die 18jährige Traudel bei sich trägt, als sie in einer dunklen Mainacht aus einem Heim auf- und davonläuft. Es ist der letzte Wunsch ihrer Mutter aus dem Konzentrationslager Ravensbrück an die Überlebenden. Nun steht Traudel auf der Landstraße, fast ein Kind noch, das viele Selbstverständlichkeiten des Lebens nicht kennt, andererseits aber unwahrscheinlich selbstsicher die unmöglichsten Dinge anstellt. Das bekommt der junge Lehrer Wolfgang Auer zu spüren, der sie nach Berlin bringt und ihr eine Unterkunft verschafft. Mit seinem wohldurchdachten Erziehungsplan erleidet er Schiffbruch und muß zusehen, wie er durch sein mangelndes Vertrauen Traudel an seinen Freund Hannes, den Volkspolizisten, verliert. Hannes gelingt es, etwas über die Geschichte ihrer tragisch ums Leben gekommenen Eltern zu erfahren. Mit einem ordnungsgemäßen Personalausweis in der Hand und einem guten Lebenskameraden am Arm fühlt sich Traudel zum ersten Mal wirklich geborgen.

Aktenbefund:

BArch DY 30 IV 1.01 (Politbüro der SED)
BArch/FA O. 657

Bemerkungen:

1957 war Kurt Maetzigs Filmkomödie „Vergeßt mir meine Traudel nicht“ in die Kinos gekommen und ein großer Publikumserfolg geworden. Er gehörte zu

einer Reihe von Filmen, die eine realistischere Gestaltung der DDR-Wirklichkeit versuchten und als die sogenannten „Berlin-Filme“ bekannt wurden.

Die Parteiführung witterte offensichtlich „ideologische Diversion“: im März 1958 begann eine Reihe von Parteiaktivtagungen, mit denen zunächst die SED-Mitglieder unter den Filmschaffenden diszipliniert werden sollten¹. Anton Ackermann, zu dieser Zeit Leiter der Hauptverwaltung Film, hielt ein einleitendes Referat (Dokument 2). Darin kritisierte er verschiedene Filme und deren Regisseure. Gegen den „Traudel“-Film brachte er vor, der Regisseur habe dem Szenarium „politisch eine gewisse andere Orientierung gegeben“: er habe das katholische Heim, aus dem die Titelheldin flieht, durch ein staatliches ersetzt, außerdem trüge die Hauptdarstellerin ein Kreuz. Dies waren nicht die wirklichen Kritikpunkte²; doch „ideologisch falsche“ Erwähnungen von Kirchen oder religiösen Symbolen waren und blieben ein bequemes Argument gegen mißliebige Filme³. In diesem besonderen Fall konnte sich Regisseur Maetzig verteidigen: Ackermann hatte sich geirrt – Eva-Maria Hagen trug kein Kreuz, und die Erwähnung des katholischen Heims stammte aus einer anderen, nicht verwirklichten Filmidee⁴ des Autors.

Dokument 1

*Inhaltsangabe und Einschätzung des Films „Vergeßt mir meine Traudel nicht“.
Aus dem Zulassungsprotokoll Nr. 465/57 v. 22. August 1957. 3 S.
BArch/FA O. 657*

Inhaltsangabe:

Das Szenarium stammt von Nationalpreisträger Kuba. Für die Regie verantwortlich zeichnete Nationalpreisträger Kurt Maetzig.

Der Film erzählt die Geschichte von dem blutjungen Mädels Traudel, die sich zu unseren Tagen zutrug. Sie ist teilweise sehr heiter erzählt, hat aber einen ernsten, besinnlichen Ausgang, der die Menschen unserer Gesellschaft anregen soll, über das Gesehene nachzudenken und die notwendigen moralisch-politischen und pädagogischen Konsequenzen zu ziehen.

Traudel flieht während einer dunklen Nacht mit noch zwei anderen Insassen eines Jugendwerkhofes. Die Flucht wird entdeckt. Die beiden anderen Mädchen werden von einem Wächter festgehalten. Dem Mädels gelingt es, sich mit viel List und einer kleinen Portion Frechheit nach Berlin durchzuschlagen. Die längste Strecke legt sie auf dem Soziussitz eines Motorradfahrers zurück. Der

¹ Im Ergebnis dieser Kampagne wurde u. a. Konrad Wolfs Film „Sonnensucher“ verboten, der erst 1972 aufgeführt wurde.

² Der ausführliche Inhalt (Dok. 1) bietet eine Vorstellung vom Gesamteindruck des Films.

³ Vergleiche hierzu die Diskussion zu „Erscheinen Pflicht“ 1983/84!

⁴ Möglicherweise auch aus einem sehr frühen Stadium der Arbeit am „Traudel“-Stoff, das Ackermann, aber nicht der Regisseur kannte.

Kraftfahrer lebt in Berlin und ist Lehrer. Er hatte die Ausreißerin wieder abgesetzt, weil er annahm, daß sie eine Trickdiebin sei. Der Freund und Stubengenosse des Lehrers – ein Volkspolizist – ist durchaus nicht überrascht, als am Abend ein unbekanntes Mädchen in die gemeinsam bewohnte Wohnung Einlaß begehrt. Der Lehrer hatte zuvor seinem Freund erzählt, daß er heute mit seiner neuen Braut erscheinen würde. Wie sich später aber herausstellt, meinte er damit sein neues Motorrad. Traudel fühlt sich in der neuen Umgebung recht wohl und wird von dem jungen, gutherzigen Volkspolizisten fürsorglich und väterlich behandelt. Der abends zurückkommende Lehrer ist nicht wenig überrascht, als er seine Straßenbekanntschaft vorfindet. Beide fassen die Angelegenheit aber nicht so tragisch auf und beschließen, dem Mädchen zu helfen. Sie geben ihr Geld, damit sie sich Wäsche, Schuhe und Kleider usw. besorgen kann. Bei ihrem Ausflug in das neue Leben erweist sich die kleine Traudel als ziemlich weltfremd und naiv. Die beiden Freunde besorgen ihr sogar einen provisorischen Personalausweis. Das Mädchen wird von ihnen allen Bekannten gegenüber als Wirtschaftlerin vorgestellt. Sie zieht sich dabei ungewollt die Antipathie der früheren Wirtschaftlerin zu. Die dicke, spießige Frau Palotta will das Mädchen in „schlechten Ruf“ bringen und glaubt, dazu berechtigt zu sein. Sie hat in Traudels Habseligkeiten einen Brief gefunden, der aus einem faschistischen KZ-Lager geschrieben war. Der Brief endet mit der Mahnung und Bitte einer Frau, daß man sich doch um die kleine Traudel kümmern sollte. Die böswillige Palotta, die zwar einen Zeitungsstand hat, in dem demokratische Zeitungen verkauft werden, ist erschreckend dumm, ein beispielhaftes Produkt der nazistischen Verdummung. Sie ist der Meinung, Traudels Mutter sei eine Kriminelle gewesen. Sie läßt durch ehemalige Schlesier Näheres über das Schicksal von Traudel und Traudels Mutter erkunden. Es stellt sich dabei heraus, daß Traudel das Kind eines Zwangsarbeiters ist. Die Mutter und der Zwangsarbeiter wurden durch die Faschisten umgebracht. Das böse Spiel der Palotta und ihrer Schar trug ungewollt zur Klärung einer guten Sache bei. Traudel wird rehabilitiert. Die düstere Periode ihres Lebens, als sie verwaist nach einem Bombenangriff auf dem Dresdner Hauptbahnhof gefunden wurde, liegt hinter ihr. Auch ein kurzweiliger Aufenthalt bei Pflegeeltern – der Pflegevater wollte sich an dem Mädchen vergreifen – wird bald in ihrer Erinnerung verblassen. Auch manch unschöne Stunden in den Waisen- und Erziehungshäusern gehören nun der Vergangenheit an. Bevor jedoch das Liebesglück des jungen Paares Wirklichkeit wird, dauert es noch einige Tage, denn unser Volkspolizist muß wegen dienstlicher Eigenmächtigkeit in Angelegenheiten des provisorischen Personalausweises und einer zeitweilig „abhanden“ gewesenen Fahndungsakte – Traudel wurde nach ihrer Flucht offiziell gesucht – für einige Tage in den Karzer.

Einschätzung:

Die Schöpfer dieses Films stellten sich ursprünglich das Ziel, eine Filmkomödie zu schaffen, der ein sozialistischer Inhalt zugrunde liegt. Der Film sollte nicht

nur unterhaltenden Charakter haben, sondern wie bereits erwähnt, einen bestimmten gesellschaftlichen Nutzen erzielen.

Nach einstimmiger Auffassung der Abnahmekommission ist dieses Vorhaben aus verschiedenen Gründen nicht geglückt. Dabei spielen Fragen des Stoffes, der künstlerischen Gestaltungsmethode eine gewisse Rolle. Von allen Mitgliedern der Abnahmekommission wird dieser Film dennoch als ernsthafter, vielseitig interessanter Versuch auf dem Gebiete der Komödie gewertet. Er wird fraglos in der Öffentlichkeit lebhaftere Diskussionen hervorrufen und nicht nur zu mehr oder weniger problematischen Detailfragen, sondern überhaupt zur gestalterischen Methode des Films. Daß den Autoren dieses Films ihr Vorhaben nicht geglückt ist, liegt vor allem daran, daß ein wesentlicher stilistischer Bruch vorhanden ist, der bereits auf das Szenarium zurückzuführen ist (Gestaltung eines tragischen Schicksals mit filmischen Mitteln der Komödie).

Kollege Ackermann schlug dem Regisseur vor, diesen Film nicht offiziell als Filmkomödie anzukündigen, da er ansonsten beim breiten Publikum mißverstanden wird und unliebsame Reaktionen hervorrufen könnte.

Bekanntlich sind die Enttäuschungen unseres Publikums über die Arbeit der DEFA auf dem Gebiete des heiteren Genres zurecht recht groß.

Kollege Maetzig erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden. Es wurde vereinbart, diesen Film durch eine entsprechende Werbung für die Öffentlichkeit gut vorzubereiten. Außerdem soll eine genaue und umfangreiche filmwissenschaftliche und filmpraktische Auswertung über die Publikumswirksamkeit vorgenommen werden. Diese soll zur Bereicherung der filmtheoretischen und filmpraktischen Ansichten beitragen.

Dokument 2

Stenographische Niederschrift der Parteiaktivtagung der Parteiorganisation der DEFA am 6. März 1958, 9.00 Uhr. Auszüge aus dem Referat von Anton Ackermann (S. 42f) und dem Diskussionsbeitrag von Kurt Maetzig (S. 71)
BArch DY 30 IV 1.01/409

Anton Ackermann:

[...] „Vergeßt mir meine Traudel nicht“, da will ich mich kurz fassen. Wiederum ein sehr guter Film, verdientermaßen ein großer Publikumserfolg, eine Komödie, in vielem mehr gekonnt als alle bisherigen Romane und Filmszenarien vom Kurt wie auch vom Regisseur, Kurt Maetzig. Aber es gibt auch hier einige Fragen an den Genossen Maetzig. Auch hier ist wieder gegenüber Kurt Bartel beim Regisseur so manche Verschiebung eingetreten. Kurt hat das ursprüngliche Szenarium von Kuba ganz schön entschärft, politisch eine gewisse andere Orientierung gegeben. Bei Kuba geht die Traudel durch ein katholisches Erziehungsheim. Das ist keine nebensächliche Frage für diese Gestalt, nämlich sind die negativen Seiten bei Traudel auf Grund von Kriegsergebnissen plus falsche Erziehung in einem katholischen Heim

entstanden, ist das ein Standpunkt, sind diese negativen Erscheinungen in einem, wollen wir einmal sagen, volkseigenen Erziehungsheim, ist das ein anderer Standpunkt. Beide sind möglich. Aber muß man das eine, wenn es schon da ist, durch das andere ersetzen? Aus welchen kühlen Gründen? Und Kurt Maetzig muß sich auch über einen solchen Umstand Rechenschaft ablegen, aus welchen Motiven das katholische Fürsorgeheim durch eine Einrichtung unserer Republik ersetzt wurde, das katholische Kreuz auf der Brust der Traudel aber blieb. Er soll sich überlegen, aus welchen Motiven, mit welchem Zweck das geschehen ist. Ich glaube, das ist ein Grund zum Nachdenken. Ich spreche darüber, weil diese Tendenz nicht nur hier in diesem Detail auftritt. Die sowjetischen Genossen hatten sicher nicht unrecht, daß sie in diesem Film in gewissen Partien Verrat am sozialistischen Realismus, nämlich in Richtung zum Naturalismus, in Prag vorgeworfen haben. Man kann auch im Gegensatz zur Prüderie erotische Elemente einem Kunstwerk aufzwingen, anhängen, aufkleben, der Publikumswirkung um jeden Preis willen, aber nicht zugunsten einer hohen, echten, wirklichen Kunst.

[...]

Kurt Maetzig:

[...] Ich glaube, daß hier einige Dinge vielleicht nicht sorgfältig untersucht worden sind. Zum Beispiel im „Traudel“-Film! Es gibt kein Kreuz auf der Brust der Traudel. Es kommt so etwas im Film nicht vor. Die Tatsache, daß das ein kirchliches Heim war und daß die ganzen Umstände der Erziehung in einem kirchlichen Heim sich abspielten, wollte Kuba lange vor Inangriffnahme dieses Projekts einmal zum Inhalt eines Films machen. Aber er hat damals davon Abstand genommen, weil zur damaligen Zeit eine Auseinandersetzung mit der Kirche nicht auf der Tagesordnung stand. Dann haben wir gemeinsam dieses Buch geschrieben. Es gibt kein Szenarium von Kuba, das ich etwa in der Weiterführung verändert hätte. Es gibt nur ein von uns gemeinsam geschriebenes Buch, das ich Wort für Wort inszeniert habe und von dem ich nichts abgeändert habe.